

Ein Buch, das man nach der Lektüre zufrieden beiseite legt; nicht nur, weil man «sein» Bild von Hohenlohe wiedergefunden hat, sondern weil man umfassend bei aller gebotenen Verknappung über Geschichte und Gegenwart des nordöstlichen Württembergs unterrichtet ist. Zum einen durch die gestochen klaren und atmosphärisch dichten Bilder des Weinheimer Fotografen Peter Fuchs, die historische Bauten und Ortsbilder sowie die Landschaft widerspiegeln, zum anderen durch den kenntnisreichen Text von Carlheinz Gräter, dem derzeit wohl besten Cicerone durch fränkische Lande.

In seinem Einleitungssessay, der auch einen fesselnden Geschichtsüberblick von der Zeit der Kelten bis heute gibt, wird zu Beginn ehrlicherweise erst einmal Hohenlohe in seiner Ausdehnung festgelegt: *Hohenlohe ist heute ein geographischer, kein dynastischer Begriff mehr . . . In verwaltungstechnischen Grenzen umfaßt Hohenlohe nach heutigem Sprachgebrauch den Altkreis Mergentheim, den Kreis Schwäbisch Hall, samt einem Teil des Crailsheimer Sprengels, sowie den Hohenlohe-Kreis mit Künzelsau und Öhringen* (S. 7). Neben den hohenlohischen Residenzen und Residenzstädten wie Öhringen, Neuenstein, Langenburg, Kirchberg, Bartenstein, Weikersheim und Schillingsfürst auf der Frankenhöhe sind also auch die Klöster Komburg und Schöntal, die Salzstadt Schwäbisch Hall und die Deutschordensresidenz Bad Mergentheim inbegriffen. Doch es ist beileibe kein verliebt in die Vergangenheit schauendes Buch, auch die Gegenwart, wenngleich burgen- und schlosserreich, soll festgehalten werden. Dazu gehört das Industrieviertel im Kochertal zwischen Künzelsau und Weißbach, dazu gehören seit alters her die Bauern. *Anders als im Ochsenfurter Gau oder im schwäbischen Strohgäu ist im Hohenlohischen die Flur nicht unbarmherzig ausgeräumt, von Hecken, Feldgehölzen und Streuobst entblößt worden. Die Schatten hochkroniger Mostbirnenbäume sprenkeln hier die Landsträßchen. Die Landwirtschaft hat die Landschaft noch nicht aufgezehrt* (S. 13). Dazu gehören auch die dichterischen Sprecher dieser Landschaft, die auf jeden Bewohner aus einem Ballungsgebiet in sich poetisch wirkt, wie Manfred Wankmüller aus Gerabronn oder Gottlob Haag aus Wildentierbach. Bei Mergentheim müßte auch Carlheinz Gräter, wäre er nicht der Autor dieses Buches, neben Hans Heinrich Ehrler genannt werden.

Martin Blümcke

OTTO BECK: Kunst und Geschichte im Landkreis Biberach. Ein Reiseführer zu Kulturstätten und Sehenswürdigkeiten in der Mitte Oberschwabens. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1983. 326 Seiten mit 176 Abbildungen, darunter 28 in Farbe. Kartoniert DM 39,-

Einer der besten Kenner der Geschichte des Landkreises Biberach, der Kunstdenkmäler seiner Dörfer und Städte hat diesen Reiseführer geschrieben. Das merkt man in der Einleitung, die einen Überblick zur Geschichte des beschriebenen Raums von der Urzeit bis heute gibt, ebenso wie bei den sorgfältig zusammengestellten Tourenvorschlägen, die auch Sehenswertem abseits üblicher Touristenrouten nachgehen. In 13 Kapitel, Teilgebiete des Kreises, hat Otto Beck sein Buch eingeteilt. Jedes beginnt mit

einer kurzen Erläuterung der regionalen Besonderheit und führt dann von Ort zu Ort, stets die Geschichte und dann die Sehenswürdigkeiten beschreibend. Bei größeren Orten – Biberach, Ochsenhausen – lädt der Autor zu einem Rundgang ein. Die Beiträge sind außerordentlich sachkundig, zeichnen sich durch Detailkunde aus und geben den neuesten Stand der Literatur wieder. An vielen Stellen spürt man, daß hier nicht nur Bücher zu Rate gezogen und historische Quellen ausgewertet wurden, sondern daß manches auf eigener Anschauung «vor Ort» beruht. Den Band beschließen dankenswerter Weise ein Museumsverzeichnis, ein Brauchtumskalender, ein erklärendes Fachwortverzeichnis sowie ein Orts- und Personenregister.

Nicht befriedigen kann der Papier sparende Satzspiegel des Buches. Die Zeilen sind bei dem relativ kleinen Schriftgrad zu lang und gehen zudem fast in den Bund. Unglücklich ist auch die «stille» Durchzählung der Abbildungsseiten; unverständlich bleibt dies umso mehr, als im Register Seitenzahlen für die Abbildungen angegeben werden, die dann nicht zu finden sind.

Ergänzt werden darf, daß die Grabplatte *eines bislang nicht namhaft gemachten Zwiefalter Abtes* in Daugendorf (Text S. 263, Abb. 109) einen der bedeutendsten Äbte des Klosters zeigt, der entscheidend zum Überleben Zwiefaltens in der Reformationszeit beigetragen hat: Sebastian Molitor (Kornmesser), der am 15. September 1555 in Biberach gestorben ist.

Wilfried Setzler

1000 Jahre Petershausen. Beiträge zu Kunst und Geschichte der Benediktinerabtei Petershausen in Konstanz. Verlag Friedr. Stadler Konstanz 1983. 164 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Pappband DM 24,80

Weit mehr als die meisten 1802/06 aufgehobenen Klöster ist die im Konstanzer Stadtgebiet gelegene Abtei Petershausen in Vergessenheit geraten. Während andere Klöster – wie Neresheim oder Weingarten – wieder besiedelt wurden oder doch wenigstens mit ihren vorhandenen Bauten noch immer zahlreiche Besucher, Kunstliebhaber anziehen, wurde Petershausen mit dem 1832 erfolgten Abbruch der Klosterkirche beides verwehrt. Selbst die weit über Petershausen hinaus bedeutsame mittelalterliche Klosterchronik *Casus monasterii Petrishusensis*, von der seit längerem eine gute Edition vorliegt, dürfte ebenso wie das im Landesmuseum Karlsruhe befindliche romanische Portal der Kirche nur Fachleuten bekannt sein. Um dieses Wissensdefizit abzubauen und um die Geschichte des Klosters, dessen Zeugnisse mittelalterlichen Lebens und mittelalterlicher Kunst einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen, erarbeiteten anlässlich des tausendjährigen Klosterjubiläums die Stadt Konstanz und das Badische Landesmuseum eine Ausstellung, zu der vorliegender Aufsatz-Band erschien.

In ihm stellt zunächst Gebhard Spahr in der ihm eigenen Weise die Geschichte des Klosters von seiner Gründung als bischöfliches Eigenkloster 983 bis zu seiner Auflösung 1802 dar.

Die folgenden mit einem wissenschaftlichen Anmer-

kungsapparat versehenen Aufsätze widmen sich kunstgeschichtlichen Themen: So untersucht Randi Sigg-Gilstad die Baugeschichte der ersten und zweiten Klosterkirche; Zuzana Haefeli-Sonin beschäftigt sich in einer «ikonographischen und stilistischen Studie» mit dem romanischen Portal der Kirche; Paul Matz stellt die geplanten und verwirklichten Neubauten des Klosters im 18. Jahrhundert vor; Volker Himmelein zeichnet die einstige Ausstattung von Kirche und Kloster nach und Albrecht Miller rekonstruiert in seinem Aufsatz den spätmittelalterlichen Hochaltar, von dem nur noch vier Holzreliefs in der Fürstlich Hohenzollerischen Sammlung in Sigmaringen bekannt sind. Quellentexte und Berichte über Petershausen schließen den nicht nur für die lokale Forschung interessanten Band.

Wilfried Setzler

SIEGWALT SCHIEK: Der Einsiedel bei Tübingen. Seine Geschichte und seine Bauten. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1982. 93 Seiten, davon 28 ganzseitige Fotos, teilweise in Farbe. Pappband DM 20,-

Nur wenige Schritte von seinem 1482 errichteten Jagdschlößchen auf dem Einsiedel entfernt – heute: Hofgut, Gde. Kirchentellinsfurt –, gründete Graf Eberhard im Bart 1492 das Kloster St. Peter im Schönbuch und besiedelte es mit den «Brüdern vom gemeinsamen Leben». Erster Propst wurde Gabriel Biel, der als Tübinger Professor für die vorreformatorische Theologie von großer Bedeutung war und dessen Werke nicht ohne Einfluß auf Martin Luther blieben. In der Klosterkirche wurde Eberhard im blauen Mantel der Brüder 1496 beigesetzt. Hier hat ihm Kaiser Maximilian zwei Jahre später seine Reverenz erwiesen, wobei er gesagt haben soll, daß er am Grabe eines Fürsten stehe, dem im ganzen Reich an Verstand und Tüchtigkeit keiner gleich gewesen sei. Im Zuge der Reformation wurde das Kloster 1537 aufgelöst. Die leerstehenden Gebäude brannten 1580 aus und wurden später als Steinbruch benutzt. Heute sind nur noch wenige, kaum sichtbare Mauerreste erhalten.

Der klösterliche Wirtschaftsbetrieb und das Schlößchen – das eher einem herrschaftlichen Jagdhaus als einem Schloß glich – samt einem dabei befindlichen Gestüt kamen zur Reformationszeit als eigenständiger Komplex zum Kirchengut; seine Verwaltung wurde einem Hofmeister übertragen. Zudem wurde der Einsiedel Sitz eines Forstknechts, dem eines der sechs Schönbuchreviere unterstellt war.

Zu neuem und unerwarteten Glanz kam der Einsiedel zweihundert Jahre später noch einmal, als ihn 1746 Herzog Karl Eugen pachtete, das Gestüt ausbaute und schließlich 1765 den Bau eines großen Schlosses plante, ja sogar in Angriff nahm. Doch kaum richtig begonnen, wurden die Bauarbeiten eingestellt und die Bauruine gegen Ende des 18. Jahrhunderts schon wieder ganz abgebrochen. Als Anfang des 19. Jahrhunderts das Gestüt aufgehoben wurde, erwarb König Wilhelm das Hofgut als privates Eigen. Im Eigentum seiner Familie ist es bis heute geblieben. Neben der modernen, verpachteten Hofanlage steht noch ein Teil des ehemaligen Schlößchens, stummer

Zeuge vergangener Zeiten. Zu dessen 500jährigem Jubiläum hat nun Siegwalt Schiek eine kleine, verständlich geschriebene und wissenschaftlich fundierte Monographie über den Einsiedel – Schlösser und Stift – vorgelegt. Schiek gibt damit erstmals einen auf Quellen fußenden Gesamtüberblick zur Geschichte. Ausführlich und sehr anschaulich, mit alten Plänen, historischen Ansichten, Fotos und Skizzen belegt und illustriert, wendet er sich dabei auch der Baugeschichte zu, wobei er mit den Bauplänen Herzog Karl Eugens manches Neue und von der historischen Forschung bisher unberücksichtigt Gebliebene zutage fördert. Sollte es eine Nebenabsicht des Buches sein, möglichst viele Leser auf den Einsiedel und einen dort eingerichteten historischen Lehrpfad neugierig zu machen, so ist auch dies gelungen.

Wilfried Setzler

KARLHEINZ BAUER: Aalen. Geschichte und Kultur zwischen Welland und Härtsfeld. Fotos: Peter Kruppa. Konrad Theiss Verlag Stuttgart und Aalen 1983. 196 Seiten mit 191 Abbildungen, davon 10 in Farbe. Leinen DM 39,80

Zu Schubarts Zeit lebten in der Heimatstadt des Dichters, in Aalen, *knochenfeste, rauhschallende, biedere, altdeutsche Menschen, Verächter des Auslands, trotzig Verteidiger ihres Kittels, ihrer Misthäufen und ihrer donnernden Mundart*. Das war durchaus lobend gemeint. Die Charakteristik der Bewohner einer Stadt gehörte zum festen Bestand des literarischen *Städtelobs*. Auch Karlheinz Bauers Stadtmonographie über die Industriestadt am Kocher, der das Schubart-Zitat entnommen ist, bedient sich dieses Musters, wenn sie zu guter Letzt den *Fleiß und die unermüdlige Schaffenskraft* der Aalener rühmt. Das Werk des Aalener Stadtarchivars ist eine moderne Lobschrift auf die Stadt – was überhaupt keine Abwertung bedeutet. Das Verstehenwollen von Vergangenheit und Gegenwart als *Heimat* beruht ja stets auf dem Einverständnis mit dem Gegenstand der Bemühungen.

Die gelungene und verständliche Darbietung von Informationen zur Geschichte Aalens und seiner Stadtteile empfehlen das Buch auch dem auswärtigen Leser. Ihren Informationszweck erfüllt ebenfalls die gediegene, aber recht konventionelle Bebilderung. Kleinere Schönheitsfehler trüben den positiven Gesamteindruck kaum. Modernes Kartenmaterial fehlt ebenso wie ein Stadtgrundriß; das «Namenregister» verzeichnet leider nur die Personennamen. Gelegentliche stilistische Schwächen aufgrund von Bauers Liebe zum sprachlichen (und historischen) Klischee hätte ein guter Lektor unschwer beseitigen können.

Klaus Graf

MANFRED WETZEL: Vom Land um die Teck. Aus der Geschichte unserer Heimat. Ein Buch der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen 1984. 122 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Plastikeinband (Schutzgebühr bei der Kreissparkasse DM 5,-)

Der Heimatkunde wird in den Lehrplänen für die Grundschulen neuerdings wieder mehr Beachtung geschenkt. Manchenorts dürfte den Lehrern die Behandlung der lo-